

hinüber, damit ihn niemand mehr fände! Die Mutter ahnte so etwas, rannte ihm nach, und so gottlos war er nicht, daß er einer so guten Mutter davon lief. Er kehrte um, warf sich auf das Bett und ließ den Sturm austoben.

Erst hernach kam es zu ruhigem Fragen und Antworten. Wird uns jetzt alles weggenommen? — Müssen wir alle aus dem Haus weg? — Wohin geht ihr, wenn ich in Kappeln bin? — Was tut man mit der Anna und mit den andern? — Dürfen wir nie mehr zusammenkommen? — Was muß ich machen in Kappeln und was will der Vater anfangen? Die Erwiderung bestand in den Worten, man müsse jetzt warten und sehen; der Vater werde gewiß wieder Arbeit finden; in Kappeln lerne man weben und verdiene damit viel Geld; so lange wie möglich werden alle beisammen bleiben und sehen werde man einander wills Gott auch wieder einmal.

Das Fragen und Antworten war noch in vollem Fluß, als jemand die hölzerne Treppe herauftrampfte, den Schnee von den Schuhen fropfte und unter Husten, Räuspern und Spucken die Türe sperrangelweit aufmachte.

14. Ratsherr Häsig.

„Bin ich am rechten Ort?“ fragte ein Gewaltsmensch mit rotem Gesicht, indem er rings in der Stube herum sah.

„Wenn Ihr zum Kleinbecken wollt, seid Ihr am rechten Ort; seid willkommen bei uns!“

Der Fremde setzte sich ungeheißer auf eine Stabelle, die für seine Fleischesfülle bei weitem nicht Platz genug bot und erklärte unter Räuspern und Ausspucken:

„Ich bin der Armenpfleger Ratsherr Häsig von Kappeln. Ihr wohnt da recht schön, aber wie ich höre, könnt Ihr es nicht mehr lang auf diesem Fuß machen. Ich soll Euern Buben in unsere Anstalt bringen, die ein Haus der christlichen Barmherzigkeit ist.“

Vater Kleinbeck sah nicht aus, als ob ihm der Besuch angenehm wäre; man merkte, daß er wieder etwas verbeißen mußte. Hingegen fing die Mutter an, die Kinder zu rühmen